

Deshalb wollen wir nicht, daß sich die deutschen Markstücke mit den französischen Frankenstücken mischen, um die Mittel zu dem Standbild Lavoisiers zu schaffen; Frankreich ist reich genug, um ganz allein ein Denkmal für den Vater der modernen Chemie zu errichten!"

— **Rußland.** Die „Moekowkija Wjedomosti“, das Hauptorgan der russischen Feudalen, ziehen gegen den Kanigischen Antrag im Deutschen Reichstag, betr. den Ankauf des Getreides durch den Staat, scharf ins Feld. Die Zeitung schreibt, Rußland könnte es nicht gleichgültig sein, wie der „neueste Raubzug deutscher Ritterschmuggler gegen die übrigen Staatsbürger“ abläuft. Selbstredend werde der deutsch-russische Handelsvertrag nicht in demselben Augenblick, wo eine Art Getreidemonopol in Deutschland eingeführt werden sollte. Werde dem russischen Getreide die deutsche Grenze verschlossen, so müsse auch die russische Grenze den deutschen Waaren verschlossen werden.

— **Nachrichten vom ostasiatischen Kriegsschauplatz** melden von neuen Erfolgen, welche die Japaner in den letzten Tagen gehabt haben. Eine Depesche der „Central News of Germany“ berichtet aus Chefoo, 8. Februar: Die Japaner haben alle übrigen Stellungen in Weihaiwei genommen und haben die Schiffe der Pujang-Flotte theils gefapert, theils zum Sinken gebracht. Unter dem Schutze der Dunkelheit flüchteten die Japaner die Hafeneingänge und schleuderten ihre Torpedos auf den „Tingyuen“ u. „Chengyuen“ welche sofort sanken. Mittels weiterer Torpedos wurden die beiden in 3 Faden Tiefe südlich vom Hafen liegenden Schiffe völlig vernichtet. Am nächsten Morgen wurde der Kampf mit Festigkeit erneuert. Die Erwiderung der Chinesen beschränkte sich auf schwaches Feuer von den Schiffen und den übriggebliebenen Forts. Nach Eintreten der Dunkelheit schlichen sich die japanischen Torpedoboote wiederum an die chinesischen Fahrzeuge heran und sprengten nacheinander den „Raiyuen“, „Weiyuen“ und „Paihua“ in die Luft. Die übrigen Schiffe wurden schwer beschädigt und sind hilflos in den Händen der Japaner. Admiral Ting ist entkommen. Eine starke japanische Abtheilung landete gestern auf der Insel Kungtungau und nahm sämtliche Forts ohne Kampf ein. Die Japaner marschieren in westlicher Richtung und dürften in einigen Tagen hier eintreffen. Ein japanisches Schiff passirte heute Morgen Chefoo und feuerte mehrere Schüsse ab, wodurch die Bewohner in großen Schrecken versetzt wurden. — Aus Shanghai, 8. Februar wird gemeldet: Der „Mercury“ bestätigt die Nachricht vom Sinken der chinesischen Kriegsschiffe und die Einnahme der übrigen Forts in Weihaiwei, sowie der Befreiung der Insel Kungtungau durch die Japaner.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstod, 11. Februar.** Der am Freitag vor. Woche veranstaltete IV. Vortragsabend des „Kaufm. Vereins“ gestaltete sich in der That zu einem Genuße herzerfrischender Art. Es lag ein so erquickender Humor in den Ausführungen des Hrn. Redners und eine solche unverfälschte Wiedergabe des bairischen Dialektes, daß man es geradezu für unmöglich hält, daß Hr. Josef Feller seit mehr als 30 Jahren fern von seiner Heimath und zwar in der Mitte unseres lieben Sachsenlandes lebt. Es würde zu weit führen, wollten wir dem geehrten Redner stoffweise in seinem Vortrage folgen, denn der Fest- und Feiertage vom 1. Januar bis 31. Dezember sind in dem bairischen Bauernkalender so viele vorgemerkt, daß ein großer Theil der 365 Tage des Jahres darin aufgeht. Man muß es selbst hören, mit welcher Urvollständigkeit Hr. Feller die Gebräuche und Sitten des Landes seiner Heimath schildert, es liegt so viel natürlicher Humor und Poesie darin, daß selbst der griesgrämigste Hagestolz in die heiterste Laune versetzt wird. Aber ebenso jänend wie der Vortrag in Prosa waren auch die poetischen Darbietungen des Hrn. Feller, von denen mehrere Bände bereits in Druck erschienen sind. Es waren dies mit großem Beifall aufgenommene Abwechslungen während der Tanzpausen und wenn wir noch der einzelnen Gesangs- und Stimmgabel-Erweiterungen thun, so müssen wir gestehen, einem so amüsan-ten Vortragsabend wie dem letzten im Kaufm. Verein bisher noch nicht beigezogen zu haben, und es kam die allerseits fröhliche Stimmung auch dadurch richtig zum Ausdruck, daß der größte Theil der Anwesenden recht lange beisammen blieb. Hoffentlich ist es uns vergönnt, Hrn. Feller noch öfter vortragen zu hören.

— **Eibenstod.** Der „Landwirthschaftliche und Obstbau-Verein“ hielt am 10. d. Nachm. im Schützenhaus eine öffentl. Versammlung ab, in welcher Hr. Dr. Petermann, Director der Landw. Schule in Annaberg, über das Thema: „Welche Wege sind von den kleineren Landwirthsch. einzuschlagen, um die Wirthschaft möglichst ertragsfähig zu machen?“ einen Vortrag hielt. Der Vorsitzende begrüßte zunächst die Erschienenen mit einer kurzen Ansprache, welche in einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät unsren allberehnten König Albert, als den Beschützer und Förderer der Landwirthschaft ausklang, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Hierauf wurde Herrn Dr. Petermann das Wort zu Theil. Derselbe sprach zunächst über die Bedeutung der Landwirthschaft als Geschäft im Verhältnis zur Industrie im Allgemeinen, ging dann zur Beschaffenheit, Düngung und Bearbeitung des Bodens über, dabei die sorgfältige Auswahl des Saatgutes erwähnend. Als Hauptfactor für die Verbesserung der landw. Lage im Gebirge bezeichnete Redner die Rindviehzucht, besprach hierbei eingehend Aufzucht und Fütterung von Jungvieh, Milchwirthschaft und Schweinezucht. Ferner wies Redner auf die größtentheils in der Landwirthschaft noch mangelhaft bestehende Buch- und Rechnungsführung hin, forderte hierbei die Jugend zum Besuch der landwirthsch. Schulen auf, den Nutzen derselben ausführlich beleuchtend. — Dem mit kurzer Pause 2 Stunden währenden, höchst interessanten und lehrreichen, von größter Fachkenntnis des Hrn. Redners jugendlichen Vortrag, folgte die zahlreiche Versammlung, worunter sich viele Damen und Gäste von Auswärts befanden, mit größter Spannung und wurde dem Hrn. Vortragenden am Schluß reichlicher Applaus und besonderer Dank durch Erheben der Anwesenden von den Plätzen zu Theil. Hoffentlich ist dem Verein bald wieder Gelegenheit gegeben, den trefflichen Redner Herrn Dr. Petermann für einen ähnlichen Vortrag zu gewinnen. — Am Abend versammelten sich die Mitglieder des Vereins zu einem solennem Ländchen, welches in heiterster Weise verlief. Wünschen wir dem Verein, welcher sich zur Aufgabe gemacht, zur Hebung und Förderung der Landwirthschaft und des Obstbaues in unserem Bezirk in un-

eigennützigster Weise beizutragen, noch recht viele Anhänger und ferneres Gedeihen!

— **Eibenstod.** Die theilhaftigen Kreise werden hierdurch aufmerksam gemacht, daß am 11. Februar die Frist zur Einreichung der Lohnnachweisungen für die Sächs. Textilberufsgenossenschaft abgelaufen ist. Versäumniß derselben zieht eine Bestrafung bis zu 300 Mark nach sich.

— **Schönheide.** Am Sonntag begaben, sich vom günstigsten Wetter begleitet, 25 passionirte Naturfreunde, Mitglieder des Erzgebirgs-Zweigvereins um 1 Uhr auf den in der Nähe gelegenen Ruhberg. Auch hatten sich einige Schneeschuhläufer angeschlossen. Der Aufstieg ging gut von Statten. Nach einständiger Wanderung wurde der Thurm erreicht. Desto beschwerlicher war nach der Stützengrüne Seite der Abstieg. Alle Theilnehmer befeuerte die heiterste Stimmung. Köstlich war geradezu die Aussicht zu nennen, besonders auf das Gebirge und das Vogtland. Der beschneite Wald und die schneeigen Gefilde machten einen wunderbaren Eindruck auf die Besucher. Auf der Bergeshöhe waren hier und da Futterplätze für das darobende Wild hergerichtet. Nach allen Seiten gebende Spuren zeigten auch von der Anwesenheit desselben. Für das leibliche Wohl der Gäste hatte der Thurmwart durch Erfrischungen gesorgt. Postkarten wurden nach allen Gegenden der Welt gesandt, um Freunde und Verwandte von der Anwesenheit auf dem Thurm zu benachrichtigen. — Zugleich sei auch in Erinnerung gebracht, daß der Thurmwart Leißner in Neuheide sich auch in dieser Jahreszeit auf vorherige Anmeldung auf den Thurm begeben wird.

— **Schönheide.** Am Freitag Abend kam der letzte Zug auf der Linie Sauerbrunn-Wilzschhaus wegen eines Defectes an der Maschine mit 2 Stunden Verspätung hier an. Wie unangenehm eine derartige Verspätung für das wartende Publikum auf einer solchen Bahn ist, mußten ein Herr und eine Dame auf der Station Oberstützengrün empfinden. Dieselben hatten das Bergnügen, von 1/2 12 bis 1/2 2 Uhr im ungeheizten und finsternen (das Licht wird um 7 Uhr ausgelöscht) Wartenraum zuzubringen.

— **Schönheide.** Sonnabend Abends wurde hier im Hotel Rathhaus der Geburtstag Gabelsbergers durch eine gefällige Vereinigung gefeiert. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Schuldirektor Littel, schilderte mit begeisterten Worten die Verdienste Gabelsbergers. In Anerkennung der vortrefflichen Leitung, sowie der Verdienste um die Gründung des Vereins wurde demselben durch Herrn Lehrer Bauer eine Büste Gabelsbergers mit reich verziertem Consol gewidmet.

— **Hundshöbel.** Der Imkerverein von Schönheide und Umgegend beehrte Sonntag, den 10. Februar unseren Ort, in welchem sich auch einige Bewohner der Bienenzucht beilebigen, mit einer Generalversammlung. Herr Gärtner Lehner, der Vorsitzende des Vereins, hatte sich das Thema gewählt: „Die Entwicklung der Bienen und ein Schmaröcher im Bienenstock, die Bienenlaus.“ Die zahlreich Erschienenen folgten dem Vortragenden mit regem Interesse.

— **Die königliche Wetterwarte zu Chemnitz** stellt die folgenden Wetterbeobachtungen zusammen. Im Königreiche Sachsen ist der September derjenige Monat, welcher die wenigsten, der Monat März derjenige, welcher die meisten Niederschläge bringt. Von den Wintermonaten ist der Februar der schneereichste. Die Zeit, während welcher eine Schneedecke auf dem Gelände lagert, schwankt in den engen Grenzen des Königreichs zwischen durchschnittlich 50 Tagen im Jahre in den Niederungen und 182 Tagen in den oberen Gebirgslagen des Erzgebirges und des Vogtlandes; in den mittleren Lagen zeigt sich eine Schneedecke während durchschnittlich 102 Tage im Jahre. In höchstgelegenen Strichen bringen 33 pSt. der April- und 4 pSt. der Mai eine Schneedecke. — Die Schneeverhältnisse, wie sie gegenwärtig im Erzgebirge und im oberen Vogtlande, dem „sächsischen Sibirien“, statthaben, sind derart, daß auf weitem Umkreise Gesellschaften sich aufmachen, um die geradezu imposanten Schneemassen zu bewundern. Kilometerlange Wegstrecken zeigen sich so verschneit, daß die 3 bis 5 Meter hohen Straßensäume nur mit ihren Kronen aus den Schneeflächen aufragen, längs der ausgekehrten Schneewege sind die aufgeworfenen Schneewände von solcher Höhe, daß ein Mann zu Pferde nicht über sie hinwegzukommen vermag.

— **Adorf.** Die wegen des Rathhausbrandes verhaftete Magd wurde nach dem Verhör wieder auf freien Fuß gesetzt. Von der Bevölkerung wurde sie allgemein für unschuldig erklärt und sehr bemitleidet. Ihr Hab und Gut ist mit verbrannt.

— **Aus dem Erzgebirge.** Im Erzgebirge ist die Kälte während der Nacht vom 6. zum 7. d. sehr bedeutend gewesen, doch sank die Temperatur noch nicht so tief, wie z. B. im Winter 1870/71. Am 24. Dezember 1870 z. B. haben am oberen Laufe der wilden Weißeritz, in Böhmischnestadt, Rehefeld-Zahnhäuser u. — 32,0° Celsius geherrscht und am 12. Februar 1871 sind an mehreren besonders dem Winde ausgefekten Orten sogar — 34° Celsius beobachtet worden.

— **Aus dem Vogtlande.** Im oberen Vogtlande giebt es zahlreiche Mühlen an Flüssen und Bächen, deren Wasserkraft im Sommer bei andauernder Dige, im Winter durch starken Frost versiegt. Diese kleinen Mühlen würden durch strikte Durchführung der Sonntagsruhe-Vestimmungen in ihrem Erwerbe schwer beeinträchtigt, und es hat zur Vermeidung dieser Beeinträchtigung in Delonitz im Dienstgebäude der königl. Amtshauptmannschaft unter Vorst. des Amtshauptmanns und in Anwesenheit des königl. Gewerbeinspektors eine Mällerversammlung stattgefunden. In derselben einigte man sich dahin, beim königl. Ministerium des Innern, bezw. bei der königl. Kreisamtsverwaltung für die kleinen Mühlenbetriebe (deren Wasserkraft 40 Pferdekraft nicht erreicht) eine Milderung der Sonntagsruhebestimmungen herbeizuführen, dahin gehend, daß im Nothfalle auch an Sonn- und Feiertagen, bezw. sogar während des Gottesdienstes die vorhandene Wasserkraft ausgenutzt werden kann.

— **Was es doch für pfiffige Leute giebt!** Am letzten Donnerstag war ein Bäuerlein aus der Freiberger Gegend mit einem mit Holz beladenen Schlitten nach Dresden gekommen, doch nur bis dahin, wo sich auf der Bergstraße die Einstation der roten Pferdebahnlinie befindet. Weiter ging's nicht, die Schlittenbahn war verholzt und das Poppel konnte den mit ca. 2 Kubikmeter Holz beladenen Schlitten nicht weiterbringen. Früh gegen 9 Uhr war der Bauer mit seinem Weibchen an der angezeigten Stelle angekommen und Nachmittags um 4 Uhr stand er noch da. Ein Kontrolleur der Pferdebahn frug ihn schließlich, auf was

er noch warte. „Ja sehne, ich hab' doch ni gedacht, daß der Schnee hier unten alle wird; bei uns liegt er zwee Meter hoch. Ich wollte nach Pleischen. Da ich nu nich weiter kann, hab' ich hoite früh um meine glei ene Postkarte hier in den Kasten gesteckt, daß se mir aus Pleischen en Wagen schicken.“ Der Beamte lächelte ihn auf, daß er da wohl vergebens warten könnte, und rieth ihm, bei der bis auf 12 Grad gestiegenen Kälte sich nicht länger aufzuhalten, vielmehr für sich und sein Pferd ein Obdach zu suchen. Mit den Worten: „Ich dachte, in der Stadt ging de Post viel schneller,“ befolgte er den gegebenen Rath.

— **Die Zahl der Lehrer an den Volksschulen** Sachsens hat in den letzten Zeiten eine gewaltige Vermehrung erfahren. Im Jahre 1876 legte das königl. Kultusministerium dem Landtage eine Aufstellung vor, nach welcher die Gesamtzahl der an öffentlichen Volksschulen amirenden Lehrer und Lehrerinnen damals 4755 betrug. Ende 1893 aber war nach Ausweis des statistischen Jahrbuches für Sachsen diese Zahl bereits auf 8342 gestiegen; sie hatte sich also um 3913 erhöht. Dies bedeutet eine Zunahme der Lehrerschaft um 82 Prozent, während die Bevölkerung in derselben Zeit um 34 Prozent gewachsen ist.

— **Ueber das Besizrecht der Restaurateure** bezüglich der verabreichten Speisen und Getränke ist ein Meinungsstreit entstanden, welchen wir bereits in Nr. 16 d. Bl. erwähnten und über den sich die „Leipz. Neuzeit. Nachr.“ folgendermaßen äußert: Durch mehrere Zeitungen geht folgende Notiz: „Es dürfte Vielen unbekannt sein, daß der Gast keine Berechtigung hat, von ihm bestellte, aber nicht genossene Speisen oder Getränke mit nach Hause zu nehmen oder einem Dritten zu überweisen. Der Gast schließt nämlich, indem er diese Dinge bestellt, keinen Kaufvertrag, wodurch er Eigenthümer des Bestellten wird, sondern einen sogenannten Vertheilungsvertrag, wodurch der Wirth sich verpflichtet, den Hunger oder Durst des Gastes in gewissem Umfange durch eine bestimmte Lieferung zu stillen, nicht aber, dem Gaste etwas zu verkaufen. Der Wirth bleibt Eigenthümer des nicht Genossenen. Dieser Gesichtspunkt, daß es sich in diesen Fällen nicht um einen Kauf handelt, ist auch in den Bestimmungen bezüglich der Sonntagsruhe zum Ausdruck gekommen.“ — Wir halten diese Auffassung für irrig, wenigstens soweit es sich um die Bestellung bestimmter Portionen und bestimmter Quantitäten von Getränken handelt, also soweit der landläufige Restaurationsbetrieb in Frage kommt. Denn die Speisen-Portionen werden in ihrer Größe nicht nach dem Hunger des Gastes bemessen, sondern lediglich nach dem festgesetzten Preise. Der Appetit spielt dabei gar keine Rolle und der Gast muß bekanntlich, wenn er von der ersten genossenen Portion nicht satt wird und sich eine zweite bestellt, auch diese gleich der ersten voll bezahlen. Bei einigen Speisen, die allerdings nicht gerade zum Mittagessen gehören, ist dies am klarsten ersichtlich. Bestellt sich z. B. Jemand eine Regensburger Wurst, so bezahlt er dafür landläufig 18 Pfennige, bestellt er sich ein Paar Regensburger, so bezahlt er 35 Pfennige, d. h. den doppelten Preis in abgerundeter Zahl. Ist er nun von dem Paare nur eine und wäre er somit nach obiger Auffassung verpflichtet, die zweite Wurst zurückzugeben, so würde er dafür bestraft, daß er seinen Hunger überschätzt hat, denn er hätte sich ja nur eine Wurst zu bestellen und dann nur 18 Pfennige zu bezahlen brauchen. Verlangt aber der Wirth die zweite, nicht gegessene Wurst zurück, so würde er konsequenter Weise in dem Falle, daß ein Gast nur eine Wurst bestellt und davon nicht satt wird, eine zweite gratis liefern müssen. Wir alle aber wissen, daß dies keinem Wirth der Welt einfällt, eben weil er die Größe der Portionen nicht nach dem Hunger des Gastes, sondern nach dem Preise bemittelt. Bekanntlich bestellt sich auch ein Gast oft eine Portion lediglich zum Mitnehmen, z. B. eine Portion Pfannkuchen für seine Kinder dafrem. Bei Getränken liegt die Frage noch einfacher, denn bei Getränken wird der Preis bekanntlich keineswegs nach dem Durst, auch nicht „in gewissem Umfange“, sondern lediglich nach dem Maße bestimmt, das sogar nach behördlicher Anordnung geacht sein muß. Hier hat also sogar schon bei einer behördlichen Maßnahme die Idee obgewaltet, daß der Gast genau wissen müsse, wieviel er für sein Geld zu verlangen habe. Der Wirth hat also an einem bezahlten Glase Bier überhaupt kein Recht mehr. Anders liegt der Fall bei der Table d'hôte. Hier verpflichtet sich allerdings der Wirth dazu, für einen bestimmten Preis den Hunger des Gastes zu stillen, und darüber hinaus kann der Gast nichts verlangen, er darf also unserer Meinung nach nichts von dem mitnehmen, was auf der Tafel übrig bleibt.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

11. Februar. (Nachdruck verboten.)

Am 11. Februar 1869 brach in Spanien die Revolution aus und die Königin Isabella, die soviel Unheil über das schöne Land gebracht, wurde gestürzt. Es sei dieser Thatsache an dieser Stelle gedacht, weil sie im engsten Zusammenhange steht mit den großen Ereignissen der Jahre 1870/71, auf welche einzugehen wir an dieser Stelle noch oft Veranlassung haben werden. Die spanische Volkswertretung entschied sich nach Beseitigung Isabellas für Beibehaltung der Monarchie, man suchte nun einen passenden Herrscher und daraus resultirten dann die Verwickelungen, welche den großen Krieg heraufbeschworen.

12. Februar.

Vor 100 Jahren, am 12. Februar 1795, ist der berühmte, zu seiner Zeit hochgeehrte französische Maler Ary Scheffer geboren; der Adel der Empfindung, der aus seinen Werken spricht, sichert ihm in Frankreich einen bleibenden Platz unter den ersten Künstlern des Landes. Für Deutschland ist er deshalb besonders interessant, weil zahlreiche seiner Bilder Götthe'sche Stoffe behandeln, insbesondere den Faust, was auf das Studium des Dichters, wie anderer deutscher Klassiker zurückzuführen ist. Auch Dantes Werke dienen dem Maler vielfach zum Vorwurf und seine biblischen Bilder sind ebenfalls von hervorragender Bedeutung.

### Getrennt und verflohen.

Roman von Ed. Wagner.

(14. Fortsetzung.)

„Lord Champney kommt zurück,“ stammelte sie. „Ja,“ verkyte Warner, indem sein Blick dem ihrigen folgte. „Lady Barbara, lassen Sie mich, als Ihr Freund und der Ihrigen, den Versuch machen, Sie Beide zu veröhnen; lassen Sie mich den Vermittler sein, der Ihre Hände in Liebe und Frieden ineinander legt.“

Sprechend Sie be...  
Ich hab...  
Er sagt...  
sagte, er...  
Sie und...  
bis da...  
Augen...  
soll mich...  
ihn um...  
La...  
Wangen...  
wurde i...  
sprechend...  
noch eb...  
hinfort...  
da er...  
bauen z...  
Ufer sic...  
„...  
mir nich...  
nach M...  
ich bin...  
es Lady...  
nach Lu...  
will in'...  
„...  
machte...  
die Str...  
und zu...  
öffnete...  
haben V...  
fragte...  
„...  
sagte, si...  
Sidney...  
greife...  
„...  
sah bei...  
das Bos...  
mit sch...  
„...  
verließ...  
wohl un...  
nicht de...  
zu. In...  
in die...  
„...  
trägt? ...  
gewesen...  
„...  
Warner...  
Sie...  
das Pa...  
herrliche...  
festen...  
duften...  
„...  
des Fort...  
sicht über...  
„...  
Bouquet...  
er hatte...  
sammeln...  
„...  
pflüchtige...  
ist Lady...  
„...  
„...  
Treppe...  
„...  
Vort...  
war und...  
Er wieder...  
auf und...  
Champne...  
die halb...  
that er...  
denn in...  
einen kle...  
als eine...  
Barbara...  
Thränen...  
Wulen...  
Lord Ch...